

Heikler Gedenktag
Vor 80 Jahren haben die Nazis in Rom ein Massaker verursacht. Waren auch Italiener unter den Tätern? **5**

Grosse Unsicherheit
Vor einem Jahr wurde das Ende der CS besiegelt. Tausende bangen immer noch um den Job. **11**

Helles Spektakel
Am Nachthimmel taucht ein Komet auf. Er ist sogar von blossen Auge zu sehen. **27**



Mo Abdifaha
Er flüchtete einst aus Äthiopien, arbeitet jetzt auf dem Bau und spricht im Theater über Vorurteile. **23**

AZ 3000 Bern 1

Der Bund

Mittwoch, 20. März 2024 — 175. Jahrgang, Nr. 67 — Fr. 4.90 (inkl. 2,6% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Auch in Bern kommt der Mindestlohn aufs Tapet

Arbeitsmarkt Ein links-grünes Bündnis lanciert eine Initiative zur Einführung eines Mindestlohns in der Stadt Bern.

Andres Marti / sny

Es soll der Wahlkampfschlager der rotgrünen Parteien im Stadtberner Wahlkampf werden: Linksgrüne Parteien und Gewerkschaften wollen auf städtischem Gebiet einen Mindestlohn einführen. Die geplante Volksinitiative «Ein Lohn zum Leben» verlangt, dass jede Person, die «hauptsächlich» auf dem Gebiet der Stadt Bern arbeitet, mindestens 23.80 Franken pro Stunde verdient.

An der Versammlung der Stadtberner SP vom kommenden Montag werden die Anwesenden entscheiden, ob die grösste Partei in der Stadt bei der Lancierung mitmacht. Der Entscheid dürfte Formsache sein. Auch die anderen Parteien des Rot-Grün-

Mitte-Bündnisses – das Grüne Bündnis (GB) und die Grüne Freie Liste (GFL) – haben bei der Erarbeitung der Initiative mitgearbeitet. Der Stadtberner Gewerkschaftsbund ist ebenfalls dabei.

Die Lancierung ist am 1. Mai geplant. Bis im Herbst sollen 5000 Unterschriften gesammelt werden. Die Forderung nach einem städtischen Mindestlohn haben sich die Initianten von Zürich und Winterthur abgeschaut. Dort hat das Stimmvolk dem Ansinnen letztes Jahr jeweils deutlich zugestimmt.

Die Wirtschaftsverbände bekämpfen den städtischen Mindestlohn nun auf dem Rechtsweg. Auch in Bern kündigen Wirtschaftsvertreter bereits Widerstand an. **Seite 17**

Stromgesetz polarisiert Umweltverbände

Energiewende Im kommenden Sommer stimmt die Schweiz über das Stromgesetz ab. Dieses soll die Energiestrategie definieren und den Ausbau der erneuerbaren Energien beschleunigen. Im Stromgesetz wurden auch 15 Wasserkraftprojekte aufgenommen, die nun gebaut werden sollen. Entstanden sind diese Projekte an einem runden Tisch, an dem auch Umweltverbände sass. Doch diese sind sich uneinig. WWF und Greenpeace zum Beispiel sind für das Stromgesetz. Die Stiftung Landschaftsschutz eigentlich ebenfalls, die Stiftung greift aber essenzielle Bestandteile des Stromgesetzes an. (red) **Seite 2**

Greift die SP mit Kruit nach dem Stadtpräsidium?

Stadt Bern Greift Marieke Kruit (SP) Stadtpräsident und Bündnispartner Alec von Graffenried (GFL) an? Am nächsten Montag dürfte in dieser zentralen Frage im Wahlkampf ein Entscheid fallen. Die Stadtberner SP wird dann eine Weichenstellung vornehmen. Marieke Kruit selber hält sich zu ihren Absichten weiterhin bedeckt.

Tritt die Gemeinderätin an, könnte dies zu einem Dominoeffekt führen: Ursina Anderegg, Kandidatin des Grünen Bündnisses, dürfte so unter Druck geraten, ebenfalls anzutreten. Und auch das bürgerliche Bündnis dürfte sich dann für eine Kandidatur entscheiden. (red) **Seite 15**

Stachelige zweite Haut



Kunst «Gehst du in die Knie, pikst es dich plötzlich», sagt die Berner Künstlerin Myriam de Wurtemberg über ihr Werk «Safe Space». Wie in einer Ritterrüstung sei sie sich vorgekommen. Das Objekt ist ein Ganzkörperanzug, auf dem 24'000 goldene Messingnadeln fixiert wurden. (kul) **Seite 28** Foto: Adrian Moser

Kommentar

Fragwürdiger Migrationsdeal der EU

Bernd Dörries

Am Sonntag traf EU-Kommissions-Präsidentin Ursula von der Leyen zusammen mit den Regierungschefs von Italien, Griechenland und Österreich in Ägypten ein: im Gepäck ein Hilfsprogramm von 7,5 Milliarden Euro, das Ägypten helfen soll, die Migration nach Europa zu begrenzen und sich wirtschaftlich zu stabilisieren. Andere waren schon vorher da mit viel grösseren Geldkoffern: Die Vereinigten Arabischen Emirate überwies der klammen Zentralbank bis zu 35 Milliarden Dollar, im Gegenzug dürfen sie an der Mittelmeerküste ein grosses Tourismusresort bauen.

Das Geld aus Brüssel ist da nicht viel mehr als ein kleiner Nachschlag. Schaut man sich das Paket genauer an, wird es zudem immer kleiner, es streckt sich über Jahre und beinhaltet alles Mögliche. Dass die Hilfe unter dem Etikett Migrationsabkommen verteilt wird, zeugt von den innenpolitischen Erwartungen der mitreisenden Regierungschefs aus Italien und Griechenland, wo zunehmend Migranten ankommen. Dort sieht man, dass Ägypten selbst auch ein Herkunftsland ist. Also wird nun auch mit Präsident Abdel Fattah al-Sisi ein Migrationsdeal geschlossen, der sich einreicht in die vielen anderen mit Autokraten geschlossenen Vereinbarungen, die Europa die Migranten vom Hals halten sollen. Sie sind zwar verständlich, weil sie in vielen Ländern die Meinung der Bevölkerung widerspiegeln. Ob sie deshalb aber sinnvoll sind, ist eine andere Frage.

Europa hat eine lange Tradition von Abkommen, die letztlich autoritäre Regierungen stützen, vor denen die Bevölkerung wegläuft. Bestes Beispiel ist Niger, wo Millionen Euro in den Sand gesetzt wurden. Dass es im Fall von Ägypten anders laufen wird, dass die hier investierten Milliarden den gewünschten Effekt entfalten: Dafür spricht leider wenig.



Der Bund Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern
Abo-Service 0844 385 144, contact.derbund.ch
Inserate inserate@derbund.ch oder online unter adbox.ch



Redaktion 031 385 11 11, redaktion@derbund.ch
Briefe an die Redaktion derbund.ch/leserbriefe
Lesen Sie uns auch in der App oder auf der Website derbund.ch

Börse	10	Wetter	21
Briefe an die Redaktion	12	Kinos	24
TV/Radio	19	Todesanzeigen	26

Finale

O-Ton

«Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten.»

Aristoteles

Nachrichten

Sally de Kunst hat gekündigt

Museumsquartier Sie war die Person, die die Menschen der Museen zusammenbringen sollte für das gemeinsame Projekt: Ab Juli 2021 leitete Sally de Kunst die Geschäftsstelle des Museumsquartiers Bern. In der Aufbauphase für das Zusammenrücken der elf Kultur- und Bildungsinstitutionen im Kirchenfeld hatte sie eine Drehscheibenfunktion inne. Die 50-jährige belgische Kulturmanagerin etablierte Arbeitsgruppen in den Museen und öffnete den Museumsarten für die Öffentlichkeit. Dort riss sie Zäune ein und entfernte Hecken. Sie lancierte darüber hinaus das jährliche Sommerfest und die Gesprächsreihe Kitchen Talks. Per Ende Juni hat Sally de Kunst nun gekündigt. Ihre bisherige Stellvertreterin Michèle Zweifel wird ab Juli die Geschäftsstelle leiten. (mfe)

Bürgerliche ziehen Postulat zurück

Cafe Mokka Kurz vor der Stadtratsitzung am 21. März in Thun ist klar: Das Postulat der Fraktionen SVP und FDP/Die Mitte zur Café-Bar Mokka wird nicht behandelt. Die Fraktionen SVP, FDP/Die Mitte und Mitunterzeichner hatten am 15. Februar ein dringliches Postulat betreffend die Unterstützung des Kulturlokals Mokka eingereicht. Dabei wurde verlangt, dass der Gemeinderat prüft, das Preisgeld von 50'000 Franken der Bürgergemeinde Bern an die Zahlungen an das Mokka für die Periode 2025-2027 anzurechnen. Der Vorstoss sollte am 21. März behandelt werden. Soweit kommt es nicht. Zwischenzeitlich hätten hängige Detailfragen beantwortet werden können, teilten SVP und FDP/Die Mitte am Dienstagmorgen mit. Die beiden Fraktionen zeigen sich befriedigt und ziehen den Vorstoss zurück. (kul)

Tagestipp



Überall findet er Gemeinplätze

Gerhard Tschan Man kennt den Thuner Gerhard Tschan als die eine Hälfte von Schertenlaib und Jegerlehner. Gerhard Tschan ist zuweilen aber auch lustvoll auf Solopfad unterwegs. In seinem aktuellen Programm «ÜberlandSicht» ist er unterwegs in der Schweiz und umarmt grosszügig das ganze Land. Er stösst dabei auf Gemeinplätze, Grillplätze und Parkplätze – was ihm wiederum brandneue Geschichten entlockt. (lex)

La Cappella Bern, Mi, 20.3., 20 Uhr

Ein Ganzkörperanzug mit 24'000 Nadeln

Berner Modedesignerin Myriam de Wurstemberger kreiert Kleider mit Aussagekraft. Mit ihrer Arbeit «Safe Space» wollte sie sich verbergen und gleichzeitig glänzen.

Helen Lagger

Es gibt hier mit Nadeln besetzte Boxhandschuhe, die Attrappe einer Pistole und eine zweckentfremdete Sexpuppe. Wie ein «Safe Space» kommt das Atelier der Künstlerin Myriam de Wurstemberger nicht gerade daher. Doch genau so heisst ihr neuestes Projekt: «Safe Space». Das Objekt mit diesem Namen besteht aus einem Ganzkörperanzug, auf dem die Künstlerin insgesamt 24'000 goldene Messingnadeln fixiert hat.

Der Safe Space im eigentlichen Sinne ist für manche ein Ärgernis, für andere eine Notwendigkeit: Dieser «sichere Raum», in dem sich niemand marginalisiert oder diskriminiert fühlen soll, wird gerade ziemlich kontrovers diskutiert.

Eine zweite Haut

Kritische Stimmen meinen, dass sich durch diese Praxis Menschen gegen andere Meinungen abschirmen, eine Opferhaltung einnehmen und so letztlich Diskriminierung sogar gefördert werde.

Myriam de Wurstemberger geht es nur indirekt um diesen Diskurs. «Ich bin von mir selbst ausgegangen und forschte danach, wie ich mich durch eine zweite Haut physisch abgrenzen, schützen, verbergen kann», sagt die Künstlerin. Gleichzeitig habe sie Raum einnehmen und glänzen wollen.

Erst als sie selbst in den Anzug schlüpfte, kam sie auf den Begriff «Safe Space». «Ich will greifbare Kunst machen, die eine Brücke baut von persönlichen Erfahrungen zu global bedeutenden Themen.»

«Sich abzugrenzen, kann auch zur Last werden», so de Wurstemberger. Schwer und sperrig fühle sich das Tragen des Anzugs an. «Gehst du in die Knie, pikst es dich plötzlich.» Wie in einer Ritterrüstung sei sie sich vorgekommen.

Das im Werkprozess entstandene Video wird zusammen mit Fotografien und der Puppe im Anzug im Rahmen der Ausstellung «Bestform» im Kornhausforum zu sehen sein. Das Projekt wurde von der Berner Designstiftung mit 8000 Franken unterstützt.

Die Grundlage von de Wurstembergers künstlerischem Schaffen bildet das Schneiderhandwerk. «Präzises Arbeiten, sich auf Details einlassen, knifflige Arbeiten mit Ausdauer erledigen und eine ästhetische Linie verfolgen»: das zeichne sie aus, so die gelernte Damenschneiderin, die an der Berner Hochschule der Künste Bildende Kunst studiert hat.

Tatsächlich erinnert ihr Tun an den Ansatz in der Haute Couture, bei dem jeweils in stundenlanger Arbeit Pailletten oder Federn auf ein Kleid genäht werden. Zudem hat «Safe Space» einen gewissen Fetischcharakter; das lässt an avantgardistische Kreationen von Martin Margiela oder Alexander McQueen denken.

«Ich bin von mir selbst ausgegangen und forschte danach, wie ich mich durch eine zweite Haut physisch abgrenzen, schützen, verbergen kann.»

Myriam de Wurstemberger



«Oft wird etwas erst durch eine gewisse Menge interessant»: Myriam de Wurstemberger hat in stundenlanger Arbeit goldene Messingnadeln an einem Anzug angebracht. Foto: PD

An den Nadeln gefällt de Wurstemberger, dass etwas Morbides und Heftiges mit Ästhetik kollidiert. «Oft wird etwas erst durch eine gewisse Menge interessant», sagt die Künstlerin.

Unzählige Kokons

So hat sie etwa für andere Objekte schier unzählige Kokons gehäkelt, die erst in der Menge, etwa zu einer Traube geformt, zu wirken beginnen. Bei den Nadeln habe sich durch die Vervielfachung eine Art Fell ergeben. Gerät dieses Fell in Bewegung, kommt ein weiteres Element dazu: Klang.

Oft gehen längere Recherchen voraus, bevor im Atelier von de Wurstemberger ein Objekt entsteht. Das Material muss sie sich häufig selbst ausdenken. Für die Arbeit «Verstrickung», in der sie ein 30 Kilo schweres Objekt aus Wolle strickte, liess sie von einem Schreiner extragrosse Nadeln herstellen. «Meine Grossmutter hat mir das Stricken beigebracht», so de Wurstemberger.

Ihre Mutter kam aus Deutschland, war gelernte Schauspielerin, alleinerziehend, Feministin und arbeitete bei der Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann. «Sie konnte viel, aber

selbst zusammenstellen und lernte unter anderem zu fotografieren. «Heute brauche ich das Medium nur noch zu Dokumentationszwecken.» Dafür bleibt das Zeichnen sehr wichtig. Auch «Safe Space» beruht auf einer kleinen Skizze.

stricken konnte sie nicht.» Myriam de Wurstemberger ist das jüngste von vier Kindern und wuchs in Bümpliz in einem Hochhaus auf. Der Vater war Bühnenbildner und Bernburger. Die Zugehörigkeit zur Zunft der Pfister ermöglichte es allen Kindern, nach der Sekundarstufe die «Ecole d'Humanité», ein internationales Internat auf dem Hasliberg, zu besuchen. «Dafür bin ich dankbar.» Myriam de Wurstemberger konnte ihre Kurse

Arbeiten fürs Theater

Vor allem in der freien Theaterszene hat sich de Wurstemberger auch einen Namen als Kostümbildnerin gemacht. So schuf

sie unter anderem für das skurrile Kollektiv «PENG! Palast», dem ihr Partner, der Schauspieler Christoph Keller angehört, die Kostüme.

Mit dem Techniker Tonio Finkam entwarf sie einen Boxing aus Laserstrahlen und Kostüme in Schichten, wobei sich die Darstellerinnen und Darsteller dieser entledigten, bis sie nur noch in Unterhosen auf der Bühne standen.

Seit ein paar Jahren konzentriert sich de Wurstemberger ganz auf ihre Kunst, auf Objekte und Performances. Die Mutter eines 7-jährigen Bubens wurde sich bewusst, dass sie nicht alles gleichzeitig machen will. In der Vergangenheit betrieb sie auch noch ein eigenes Modelabel. Sie stellte Kleidung und Taschen aus ökologischen und innovativen Materialien her. «Ich suchte immer nach Sachen, die es noch nicht gab.» So kreierte sie etwa einen Rucksack mit eingebauter Kapuze. Bereits ein Mini-Safe-Space?

«Bestform»: Werkschau des Berner Designs

Die Berner Design-Stiftung zeigt in ihrer Jahresausstellung «Bestform» jeweils die im letzten Jahr geförderten Projekte. Darunter sind neben Myriam de Wurstembergers «Safe Space» auch Dimitri Grünigs illustrierte Erzählung «Aber schwul bin ich immer noch» sowie weitere Arbeiten aus dem Keramik-, Grafik- und Modedesign. Diese werden in der Ausstellung kontrastiert durch historische Objekte aus der Sammlung angewandte Kunst des Kantons Bern, etwa von Margrit Linck, Margareta Daepf oder Adrian Reber. (reg)



Myriam de Wurstemberger hat auch einen Rucksack mit eingebauter Kapuze kreiert. Foto: mos

Eröffnung der Ausstellung «Bestform»: Donnerstag, 21. März, 19 Uhr, Stadtsaal, 1. OG, Kornhausforum, Bern. Ausstellung bis 28. April.